

meant *μάζα* in its original sense of 'barley-cake' or in its secondary sense of 'lump', 'mass', a sense which could be used in connection with metals. However, it is significant that the derived Latin form of the word, *massa*, is only used in the secondary sense and very often with reference to metals. Trimalchio uses it in this very meaning (*ex hac massa*) to denote the alloy of metals from the Trojan statues; the individual pieces of metal which the workmen took from this *massa* to make their dishes and statuettes, could be exactly described by the word in Hesychius.

I suggest that Petronius was aware of the word *κόρυνθος* and that in this passage he is representing Trimalchio as either ignorant of, or stupidly ignoring, the obvious connection of *Corinthea* with Corinth, and as putting forward a completely ridiculous explanation of the term. The clue provided in the text, and the basis for Trimalchio's illusion, is the word *massa*. For our purpose it does not matter to what sense of *μάζα* the gloss in Hesychius properly had reference. Trimalchio knows that *Corinthium aes* is an alloy and he wants to explain the term by means of *κόρυνθος*; he conceives the connecting link to be *μάζα/massa* and he tells his story to give this etymology a historical justification; Hannibal melted down statues of bronze, gold, and silver; the result can properly be called a *massa* and the link between *κόρυνθος* and *Corinthea* is established to Trimalchio's satisfaction. His additional remark, *ex omnibus in unum, nec hoc nec illud*, which simply amplifies the implications of his use of *massa*, emphasizes the point he is making.

This explanation of the passage would, of course, be easier if *Κόρινθος* and *κόρυνθος* were homophones for Trimalchio as they would be in Modern Greek. It seems very likely that this was in fact the case in the 1st Century A.D., particularly for a person from Asia Minor such as Trimalchio; see Schwyzer, *Gr. Grammatik* 1 p. 183.

Zu Valerius Flaccus 1,45

Von KLAUS ALPERS, Hamburg

Seit G. Thilos Ausgabe der *Argonautica* des Valerius Flaccus (Halle 1863) hat das Dogma, die Überlieferung dieses Gedichtes beruhe allein auf der Handschrift Vaticanus lat. 3277 (= V) und der Laurentianus 39, 38 (= L), aus dem die vollständigen Humanistencodices stammen, sei lediglich eine Kopie von V, bei den Heraus-

gebern Geltung bis auf den heutigen Tag behalten. Mehrere Verse (1, 45; 2, 565a; 7, 579f.; 8, 463a), die L bietet, V jedoch nicht, wurden kurzerhand als 'Interpolationen' abgestempelt und günstigstenfalls im Apparat verzeichnet (in der soeben erschienenen Teubneriana von E. Courtney, Leipzig 1970, findet man sie nicht einmal dort; nicht nur aus diesem Grunde ist Courtneys Ausgabe als wissenschaftliches Arbeitsinstrument ziemlich unbrauchbar). W. Ehlers hat in seiner jüngst herausgekommenen Dissertation „Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung der Argonautica des C. Valerius Flaccus“, Zetemata 52, München 1970, zwingend erwiesen, daß Thilos Dogma falsch war und L (geschrieben übrigens von Niccolo Niccoli, wie C. Cambier, Scriptorium 19, 1965, 236–243, und Ehlers, vgl. a. a. O. 44 Anm. 9, unabhängig voneinander erkannten) nicht aus V stammt und somit selbständigen Überlieferungswert besitzt. Im Falle der 'Plusverse' von L müßte Niccoli, wenn er aus V kopiert hätte, beim „Dichten der Interpolationen“ geradezu lächerliche Korruptelen begangen haben (s. Ehlers a. a. O. 57. 65f.); Courtneys hilfloser Versuch, sein Stemma (praef. IX) zu retten (praef. XXIX: „equidem igitur non puto V ipsum Nicolao ad manum praesto fuisse, sed apographon eius plerumque fidelissimum“), ist angesichts der erdrückenden sonstigen Beweise für die Unabhängigkeit der Handschrift L von V ohne jeden Belang.

Um seine Verdammung der genannten Verse zu rechtfertigen, hat sich Thilo natürlich bemüht, „Anstöße“ in ihnen zu finden, allerdings so gut wie völlig ohne Erfolg. Er hat es jedoch fertiggebracht, die Tatsache, daß in einigen Fällen, nachdem er die „Interpolationen“ hinausgeworfen hatte, Lücken im Text klafften, als Beweis für die Unechtheit der inkriminierten Verse zu betrachten.

Im Verse 1, 45

*(hunc, sc. Phrixum, ferus Aetes . . . hospita vina)
inter et attonitae mactat sollemnia mensae*

findet er (Proll. XLVIII): „primum enim praesentis temporis pro perfecto usus etiamsi sine exemplo non sit (cf. II 605 et IV 27), habet tamen quo offendamur.“ Ehlers a. a. O. 52 Anm. 28 meint, es handele sich um „Praesens pro perfecto: s. Leumann-Hofmann-Szantyr 306 oben . . . jeweils eine Handlung, die in die Gegenwart fortwirkt, so wie hier die ‚Tötung‘ des Phrixus fortwirkt, indem sie als Anlaß für Iasons Fahrt dienen soll“. Das ist eine Erklärung,

die sehr nach Notlösung schmeckt, zum Glück braucht man sich nicht damit zu behelfen.

Es handelt sich bei *mactat* offenbar um einen jener nicht sehr häufig belegten Fälle von synkopiertem Perfekt *mactāt* statt *mactavit*. Die modernen Grammatiker haben dieses Phänomen, daß gelegentlich eine Form *-āt* statt *-avit* anzutreffen ist, nur ziemlich widerstrebend akzeptiert; Madvig, *Opuscula Academica* 582f. (= II 225f.), wollte es als „*liberior et audacior usus praesentis historici poetis concedendus*“ geradezu weginterpretieren. Einige Belege, vor allem bei Lukrez, vereiteln jedoch diesen Versuch:

Lucr. 1, 70

*primum Graius homo mortalis tollere contra
est oculos ausus primusque obstisere contra;
quem neque fama deum nec fulmina nec minitanti
murmure compressit caelum, sed eo magis acrem*

70 *INRITĀT* animi virtutem, efringere ut arta
naturae primus portarum claustra cupiret.

und 6, 587

*in Syria Sidone quod accidit et fuit Aegi
in Peloponneso, quas exitus hic animai
DISTURBĀT* urbes et terrae motus obortus.

Hinzu kommt Lucr. 5, 396 *ignis enim SUPERĀT et lambens multa perussit*, hergestellt durch Lachmann, was fast alle Herausgeber (so Munro, Ernout, Bailey, Büchner z. B.; Diels und Martin wollen *superavit et ambiens* halten) akzeptiert haben. An diesen Stellen wird die Prosodie *-āt* durch das Metrum erzwungen und das Perfekt durch den Zusammenhang gefordert. Folglich haben sich die Grammatiker dem nicht entziehen können¹). Als inschriftlicher Beleg wird noch *PUGNAT* statt *pugnavit* in der Inschrift Orelli 2571 von Neue-Wagener und Kühner-Holzweißig angeführt, bei Sommer und Kieckers als CIL X 7279; dieses Zitat ist jedoch falsch (Kieckers

¹) Vgl. F. Neue - C. Wagener, *Formenlehre der lateinischen Sprache*, 3. Aufl., III, 1897, 493; F. Sommer, *Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre*, 2. und 3. Aufl. 1914 (und 1948), 564; R. Kühner - F. Holzweißig, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache*, 2. Aufl., Bd. 1 (1912), 777; A. Ernout, *Morphologie historique du latin*, 3. Aufl. 1953, § 300 (Ernout-Meltzer, *Historische Formenlehre des Lateinischen*, 2. und 3. Aufl. 1920, § 288); E. Kieckers, *Historische Lateinische Grammatik*, Bd. 2, 1931 (= 1960), 270. Ferner: Ernout, *Komm. zu Lucr.*, Introduction LIV; Bailey, *Komm. zu Lucr.*, Proll. 83 und 128.

scheint es von Sommer übernommen zu haben); ich konnte die Inschrift, da mir Orellis Sammlung unzugänglich ist, nicht identifizieren. Bei den bisher gegebenen Belegen handelte es sich stets um *-āt* vor folgendem Vokal; hier ist diese Auffassung metrisch schwer zu umgehen²). Fälle von *-āt* mit folgendem Konsonanten sind dagegen dem Streben, diese Formen irgendwie anders zu deuten, stärker ausgesetzt, doch hindert nichts, auch sie dort zu akzeptieren, wo Syntax und Zusammenhang für sie sprechen: z.B. Verg., Aen. 7,363

*at non sic Phrygius PENETRĀT Lacedaemona pastor,
Ledaemque Helenam Troianas vexit ad urbes?*

(zitiert von Ernout im Komm. zu Lucr. 1,70 und von R. D. Williams zu Verg. Aen. 3,3, S. 51, Oxford 1962).

Die von Lachmann zu Lucr. 5,396 angeführten Stellen aus Ennius und Plautus mögen anders zu deuten sein (als altes *-āt* des Präsens, vgl. z.B. Neue-Wagener ³III 294f., Kieckers II 222), auffällig ist jedoch, daß das Enniusfragment ann. XVI 418 V.³ = 424 Warmington *Tunc timido manāt ex omni corpore sudor* von Verg. Aen. 3,175 als *Tum gelidus toto manabat corpore sudor* imitiert wird, so daß vielleicht Verg. *manāt* als Vergangenheitstempus aufgefaßt hat.

Formal bestehen also nicht die geringsten Bedenken, das *mactāt* bei Val. Flacc. 1,45 als synkopiertes Perfekt aufzufassen. Diese Deutung gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn man feststellt, daß diese Perfektform der antiken Grammatik ein durchaus bekanntes Phänomen war und ein Zeitgenosse des Valerius, M. Valerius Probus, eine solche bei Verg. Aen. 3,3: *postquam . . . ceciditque superbum / Ilium et omnis humo fumat Neptunia Troia* annahm, s. Servius zur St. (1, 333, 24f. Tilo-Hagen = 3, 3f. ed. Harv.): „*nam quod ait Probus ad discernendum tempus circumflectendam ultimam syllabam, ut intellegamus 'fumavit', non procedit . . .*“ Wie Probus faßte auch Priscian, Instit. 12, 17 = GLK II 587, 1, die Stelle: „*. . . mansit in a accentus perfecti, quomodo et in aliis multis, ut 'Arpinās' pro 'Arpinātis', 'fumāt' pro 'fumāvit', 'cupīt' pro 'cupīvit', 'illīc' pro 'illīce'*.“ Mag die Deutung dieser Stelle durch Probus vielleicht auch falsch sein, wie schon Servius a. a. O. betonte (vgl.

²) Die metrische Freiheit *-ēt* statt *-ēt*, die sich z.B. bei Lukrez 2, 27 und 5, 1049 findet (bei L. die einzigen Stellen), ist mit der hier zur Diskussion stehenden Frage nicht vergleichbar, da dort das Problem des Tempus nicht auftaucht.

noch Lachmann zu Lucr. 5,396, ferner die modernen Kommentare zur Vergilstelle; auch Charisius 4,1 = GLK I 267,13 = 352,17 Barw. und gleichlautend Donat, Ars Gramm. GLK IV 394, 11 folgten Probus nicht, sondern betrachteten die Stelle als *soloecismus per tempora*), so zeigt sie doch, daß es sich bei *-āt* = *-avit* um eine zu Lebzeiten des Val. Flacc. in der Vergilerklärung lebendige Doktrin handelt, die der Vergilimitator sehr wohl anwenden konnte, wie es auch Martian. Capella 9, 998 getan hat:

*haec quippe loquax docta indoctis adgerans
fandis tacenda FARCINĀT, immiscuit Musas deosque*

(zitiert bei Neue-Wagener ³III 493). Auch sonst zeigt Val. Flacc. die Neigung, synkopierte Formen, wie sie sich bei Lukrez und in dessen Nachahmung bei Vergil finden (während sie die Neoteriker meiden), zu gebrauchen: vgl. Norden zu Verg. Aen. 6, 24 (S. 127f.).

Für Val. Flacc. 1,45 ergibt sich zweierlei: Der gegen den Vers vorgebrachte Einwand (s.o.) ist gegenstandslos. Die rare Form *mactāt* statt *mactavit* sichert ihn gegen jeden Verdacht, eine humanistische Interpolation zu sein. Damit gewinnt dieser so gesicherte Vers ein besonderes Gewicht in der Beweisführung, daß L von V unabhängig und bei der Textkonstitution gleichwertig neben V zu berücksichtigen ist.

Fragment einer gallorömischen Inschrift aus Lacoste (Vaucluse)

Von ERNST HIRSCH, Lorch (Württbg.)

Südöstlich von Avignon erhebt sich, von Westen nach Osten ziehend, ein langgestrecktes Kalkgebirge, der Lubéron. Auf einem der zahlreichen Ausläufer des Nordhangs ragt, in beherrschender Lage, die mächtige Burgruine von Lacoste, an die sich das uralte Bergnest anschmiegt, zum Himmel empor. Bis hierher erstreckte sich einst der Machtbereich der Päpste von Avignon. Unter den Adelsgeschlechtern des Landes, die in den Besitz der Burg gelangten, ist das der de Sade eines der bekanntesten.

In Lacoste gibt es zahlreiche Steinbrüche, in denen seit den ältesten Zeiten Quadersteine gebrochen wurden, ein Material, an